

thropologischen) Thesen seines pansophischen Weltentwurfs. Schließlich werden noch die Grundzüge der comenianischen Pädagogik entwickelt, die Zemek mit zahlreichen Originalzitate aus den entsprechenden Schriften auch anschaulich zu belegen weiß. Und würde der Bildungswissenschaftler auch gerade hier manche Thesen dann doch eher etwas differenzierter betrachten – etwa die Überlegungen zur Ablehnung der ›maschinellen‹ Didaktik oder zur Bedeutung der Individualität bei Comenius (S. 96 ff.) –, so bleibt Zemek seiner eingeschlagenen Linie dennoch in jeder Hinsicht treu: denn dargestellt werden überwiegend jene Forderungen, die *unbestreitbar* den pädagogischen Ruhm des Comenius begründet haben. Den ›Didaktiker‹ gegen den ›Pansophen‹ auszuspielen, wie es die deutsche Pädagogik manchmal so gerne macht, kommt Zemek *nicht* in den Sinn. Und so schließt dieses Kapitel mit der Mahnung, Comenius zwar auch weiterhin als wertvollen Autor zu lesen und zu rezipieren, sich aber vor übereilten ›mechanischen‹ Übertragungen seiner Gedanken auf die Gegenwart zu hüten (S. 112 f.).

Den Abschluss bildet eine kommentierte Literaturliste von 50 ausgewählten Schriften des Comenius (*Selected Writings of Comenius / Vybrané spisy Komenského*; S. 114–143), die mit einer Kurzcharakteristik versehen sind und solcherart einen repräsentativen Überblick über das theologische, philosophische und pädagogische Gesamtœuvre des Comenius liefern.

Die vorliegende Einführung von Petr Zemek, die jedem Comenius-Liebhaber ausdrücklich anempfohlen werden kann, ist durchgehend farbig gestaltet und mit einem Lesebändchen versehen. Ihr beigegeben ist ein großformatiger – und ebenfalls farbiger – Abdruck der comenianischen Landkarte von Mähren (1627)

sowie (auf der Rückseite) der Ausschnitt aus einer Europakarte von Rumold Mercator (1590), in welcher wichtiger Aufenthaltsorte des Comenius farbig hervorgehoben sind. Das Buch ist sowohl als Printversion (Hardcover) als auch als AudioBook erhältlich. Letzteres steht im Internet-Shop des *Muzeum Jana Amose Komenského* unter [www.mjakub.cz](http://www.mjakub.cz) zum Download zur Verfügung. Die gedruckte Fassung kann bei der *Deutschen Comenius-Gesellschaft* gegen eine kleine Spende erworben werden:

Prof. Dr. Andreas Lischewski, Comenius-Forschungsstelle der Alanus Hochschule, Villestraße 3, 53347 Alfter, oder: [comeniusforschung@alanus.edu](mailto:comeniusforschung@alanus.edu)

Werner Korthaase: Dmitrij Tschizewskij als Wissenschaftler und Comeniusforscher (= *Opuscula Slavica Sedlcensia* 4), hg. von Roman Mnich, Oleh Radchenko und Manfred Richter, Siedlce: Instytut Kultury Regionalnej i Badań Literackich imienia Franciszka Karpińskiego 2019 (194 Seiten), ISBN 978-83-64884-98-6.

Von seinem Bildungs- und Berufsweg her Politologe, begeisterte sich Werner Korthaase für die Friedenskonzeption und die völkerverbindenden Tätigkeiten des Johann Amos Comenius und setzte sich daher äußerst energisch, kenntnisreich und verbindlich in Theorie und Praxis dafür ein, dieses von ihm als uneingelöst empfundene Erbe zu erschließen. Korthaases Aufmerksamkeit galt dabei nicht nur Comenius selbst, sondern auch den Werken und Schicksalen derjenigen, die sich, in verschiedenen Ländern und Epochen, ebenfalls mit jener geschichtlichen Gestalt beschäftigt hatten. Dies tat Korthaase umso intensiver, je mehr er dabei auf

verwandte Geister traf, deren inhaltlicher Reichtum, Engagement und Internationalität zu den entsprechenden Zügen bei Comenius – und auch Korthaase selbst – in Einklang standen. Daher verwundert es nicht, dass sich Korthaase ausgiebig mit dem ukrainischen Gelehrten Dmitrij Tschizewskij befasst hat, und es ist sehr stimmig, dass nun ein polnisch-deutsches Gremium einige der wichtigsten deutschsprachigen Texte Korthaases zu Tschizewskij in einer polnischen Reihe herausgibt.

Das Vorwort der Herausgeber (S. 8) gibt darüber Auskunft, dass die im Band enthaltenen Texte inhaltlich unverändert abgedruckt worden sind – teils als bereits erfolgte Veröffentlichungen, deren Fundorte jeweils zu Beginn angegeben werden, teils als Material aus dem Nachlass Korthaases.

Der erste Beitrag, „Dmitrij Tschizewskij und Prag. Die Prager Jahre des Entdeckers der ›Consultatio catholica‹ des Johann Amos Comenius und seine späteren Verbindungen zur CSR“ (S. 9–65), schildert den Werdegang Tschizewskijs und richtet dabei besonderes Augenmerk auf die Beziehungen, die er zwischen 1924 und 1945 zum intellektuellen Leben in der Tschechoslowakischen Republik unterhielt. Für die Comeniusforschung ist diese Zeit von besonderem Interesse, da Tschizewskij in ihr das von ihm in Halle aufgespürte Hauptwerk des Comenius bewahrte und zu bearbeiten begann. Korthaase zeigt auf, wie sich Tschizewskij damals auch aufgrund äußerer Umstände von seiner Heimatdisziplin, der Philosophie, auch und gerade der slawistischen Philologie zuwandte und zugleich in kritischem Dialog mit einem zunehmend positivistischen und zugleich nationalistischen Zeitgeist befand. Außerdem widerlegt Korthaase dunkle Legenden über eine vermeintlich reaktionäre politische

Einstellung Tschizewskijs, die diesem offenbar nur wegen seines Emigrantenstatus angedichtet worden war.

Im zweiten Beitrag „Der Philosophiehistoriker, Literaturwissenschaftler und Comeniologe Dmitrij Tschizewskij in der Tschechoslowakischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland“ (S. 67–103) wird jener Denker unter zwei Aspekten betrachtet: wie zeitgeschichtliche Ereignisse sein Leben und Werk prägten und wie er sich im Spiegel der Rezeption darstellt, zu der Korthaase hier wie auch sonst in diesem Buch wichtige Materialien benennt. Deutlich tritt dabei zutage, mit welcher Innigkeit Tschizewskij sich nach 1945 aufgrund seiner Erfahrungen mit Totalitarismus und Krieg für die wechselseitige Annäherung der europäischen Völker einsetzte, was ein wichtiges Motiv für seinen mustergültigen Ausbau der Heidelberger Slawistik darstellte.

„Habent sua fata libelli. Das Schicksal des Hauptwerks von J. A. Comenius“ (S. 105–135) berichtet als dritter Beitrag darüber, was sich mit der von Tschizewskij Ende Dezember 1934 in Halle entdeckten *Consultatio catholica* in den Jahren von 1934 bis 1945 begeben hat und bewegt sich damit auf bislang unerschlossenem Forschungsterrain. Gestützt auf zuvor noch nicht beachtete Dokumente, zeigt Korthaase, wie Tschizewskij alles ihm Mögliche unternahm, seinen Fund zu erhalten, wissenschaftlich auszuwerten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dazu nahm Tschizewskij große organisatorische Mühen und insbesondere während des Zweiten Weltkriegs auch persönliche Risiken auf sich und trug damit wesentlich dazu bei, dass jenes Werk schließlich ediert werden konnte, wenngleich auf andere Weise und unter anderen Bedingungen, als er es in jener Zeit bereits geplant hatte.